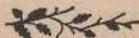


Theodore folgte der Ermahnung des guten Pfarrers, und ihr Schmerz wurde um vieles milder. Nur wenn sie an dem Baume vorbeikam, unter dem sie ihren August das letztemal gesehen hatte, ging ihr allemal ein Stich in das Herz. Da kam ihr denn einmal der Gedanke, eine Vertiefung in den Baumstamm zu schneiden und das schöne Bild hineinzusetzen. „Der Baum,“ sagte sie, „macht mich immer aufs neue traurig; dann aber werde ich hier auch immer neuen Trost finden. Ach,“ seufzte sie, „andere Mütter setzen ihren verstorbenen Kindern auf dem Gottesacker ein kleines Denkmal; der Baum mag dann das Denkmal meines lieben August sein.“

Sie sagte dem guten, alten Pfarrer von ihrem Einfalle und er hatte nichts dagegen. „Da Euch das Trost bringt,“ sagte er, „so thut es immerhin.“ Sie schnitt nun mit vieler Mühe eine runde Vertiefung, etwa so groß wie eine Fensterscheibe, in den Baumstamm, fügte das Bild hinein und wenn sie nun an dem Baume vorbeikam und ihr das Herz schwer wurde, blickte sie auf das schöne Bild und sagte: „Auch ich will eine Dienstmagd des Herrn sein wie Maria; auch mir geschehe nach seinem Willen,“ und ihr ward allemal wieder leichter um das Herz.



Zweites Kapitel.

Herr Wahl.

Indessen die trauernde Mutter ihren lieben August als tot beweinte, hatte der kleine, etwas mehr als fünfjährige Knabe einen Weg von mehr als hundert Stunden zurückgelegt, war in der großen Kaiserstadt Wien angekommen, lebte da frisch und gesund in einem prächtigen Hause, das einem Palaste glich, war so schön und zierlich gekleidet als wäre er von adeliger Geburt und was noch mehr war als alles dieses, er wurde auf das sorgfältigste erzogen und von den besten Lehrern in allem Guten und Nützlichen unterrichtet.

Diese wunderbare Veränderung ergab sich auf eine sehr einfache Art. Nachdem August dort unter der Buche erwacht war und sich die Augen ausgerieben hatte, suchte er sogleich wieder im Walde nach Buchnüssen und hatte sein Körblein bald wieder über die Hälfte gefüllt. Allein jetzt traf er lange keinen Buchbaum mehr an und kam zuletzt auf der Seite gegen den Fluß hin aus dem Walde heraus. Da lag ein großes Schiff an dem Ufer. Das Schiff hatte hier nur angelegt, um noch auf einige Reisende zu warten, die mitfahren wollten.

Die Schiffsgeellschaft, die aus mehreren, theils sehr reichen, theils minder wohlhabenden Familien bestand, war an das Land gestiegen. Die Eltern gingen auf dem schönen grünen Rasen am Ufer auf und ab, sich eine kleine Bewegung zu machen; ihre Kinder suchten indessen auf einem